

am Thore, bestieg das lebige Pferd, gebot dem Gefolge, seiner in der Burg zu harren und ritt in das Dunkel des Waldes hinein.

Der Ritt mochte einige Stunden gedauert haben, als das Roß plötzlich in seinem Laufe innehielt. Der Reiter, welcher sinnend vor sich hingeschaut hatte, blickte auf und sah sich am Rande eines breiten Grabens. Hinter demselben erhob sich ein Wall, über welchen das Strohdach eines Blockhauses hervorragte. Auf das Gebell der Hunde zeigte sich auf dem Wall über dem Thore die Gestalt eines Mannes von mittleren Jahren, den man an Haar und Bart und Kleidung sogleich für einen Sachsen erkannte. Kaum hatte er einen Blick auf den Fremden da draußen geworfen, als er mit freudiger Ueberraschung zurücksprang, das Thor aufriß und die kunstlose Zugbrücke auf den Graben niederließ.

„Ha, Wittelkind, unser edler Herzog!“ rief er, indem er des Gastes Hand kräftig schüttelte, „viel willkommen auf meinem Hofe! Möchtet ihr ihn so gern betreten, wie ich euch empfang!“

„Dank, mein tapferer Erward, Dank für den freundlichen Willkommen!“ erwiderte der Herzog. „Es hat meinem Herzen immer wohlgethan, die freien Höfe unserer freien Männer zu betreten; wie sollte ich mich nicht freuen, auf solchem Hofe einem lieben Freunde und treuen Kampfgenossen zu begegnen! Haben wir doch schon manchen schweren Gang gethan mit einander, und nie war eure gute Art mir fern in der Hitze des Kampfes.“

„Das soll sie auch niemals sein, so lange mein Arm sie schwingen kann! Doch jetzt, mein edler Gast, tretet ein in die schlechte Hütte eures Fremdes! Sieh da, Hildegarde,“ rief er der Frau zu, die da soeben vom Webstuhl sich erhob, „wie richtig deine Träume sind! Das ist der Besuch, den sie dir anzeigten. Doch daß ein so lieber Gast deine Schwelle betreten würde, das hast du wohl nicht geahnt?“

Ein mildes Lächeln verklärte Hildegardens schönes Antlitz, und die reinste Herzensgüte strahlte aus ihrem blauen Auge.

„Nein,“ sagte sie, „meine Träume haben uns zwar eine angenehme Ueberraschung verheißen; aber bis zu unserem edlen Herzog konnten meine Hoffnungen sich doch nicht versteigen, und das um so weniger, als ich meinte, er befände sich noch fern im Dänenlande. Die Anwesenheit unseres lieben Fremdes läßt mich fürchten, daß auch meine übrigen Ahnungen sich erfüllen werden; denn nie sah ich Herzog Wittelkind von ungefähr unter unserem Dache.“